

Jane Tara: „Mit anderen Augen“

Schnatterzone der Selbstfürsorge

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 19.04.2026

Als Frau im mittleren Alter wird man unsichtbar, wer kennt es nicht? Die australische Autorin Jane Tara strickt um diesen Gemeinplatz herum einen Roman von annähernd 500 Seiten. Der ist leider eher platt als unterhaltsam.

Wer könnte etwas gegen Frauen über fünfzig als Ich-Erzählerinnen von Romanen haben? Schließlich hat eine ganze Reihe von Autorinnen mit weiblichen Figuren im dritten Lebensabschnitt großartige Literatur geschaffen. Man denke nur an die Romane der Kanadierin Margaret Laurence und der US-Amerikanerin Elizabeth Strout, an Monika Marons „Endmoränen“, Dacia Marainis „Drei Frauen“ oder die Autofiktion der Literaturnobelpreisträgerin Annie Ernaux.

Aber so hoch muss man die Latte gar nicht legen – auch im Bereich der Unterhaltungsliteratur gibt es eine Fülle tatsächlich unterhaltsamer Bücher über eine Lebensphase, in der jugendliche Attraktivität Geschichte ist, in der es beruflich oft nicht mehr recht vorwärts geht, der Körper herumzickt, die Sinnfrage sich neu stellt und das Ende in Sicht gerät. Eine Lebensphase, in der viele Frauen die Erfahrung machen, einfach nicht mehr wahrgenommen zu werden.

Solch ein Roman soll Jane Taras Buch „Mit anderen Augen“ sein.

Und plötzlich ist man komplett unsichtbar

Erzählerin ist die 52-jährige Tilda Finch, und in ihrer Welt ist die weibliche „Unsichtbarkeit“ keine bildliche Redensart, sondern eine körperliche Erkrankung mit seelischen Wurzeln, die immer mehr „women of a certain age“ ereilt. Erst ist ein kleiner Finger nicht mehr zu sehen, dann scheint die Nase verschwunden, dann Arme und Beine oder eine Brust. Im Endstadium sind die Betroffenen komplett unsichtbar.

Tilda sucht Hilfe zunächst bei ihrer Ärztin, die ihr keine Hoffnung machen kann, dann in einer niederschmetternden Selbsthilfegruppe, schließlich, wenn auch skeptisch, bei einer fragten Expertin für die Erkrankung. Diese Selma Nestler, feuerrotes Haar und charismatische Ausstrahlung, begeistert bei ihren öffentlichen Auftritten vor großem weiblichem Publikum mit Einsichten wie der folgenden:

Jane Tara

Mit anderen Augen

Aus dem australischen Englisch von Tanja Handels

Diogenes Verlag

491 Seiten

25,00 Euro

„Für uns Frauen sind die Vierziger ein Jahrzehnt großer Veränderungen in einer Gesellschaft, die von uns verlangt, immer gleich zu bleiben: jugendlich und fügsam.“

Schau an. Aber die charismatische Selma hat auch ermutigende Appelle parat:

„Das Älterwerden ist nicht unser Feind. In den Flammen der Fehler, des Scheiterns, der Schmerzen und der Tränen, die sich wie Flüsse als Linien über unsere Haut ziehen, wird ein gewaltiges Geschenk geschmiedet. [...] Wie die Welt uns sieht, wie andere Menschen uns sehen, ist ohne jede Bedeutung. Entscheidend ist, wie wir uns selbst sehen. Wir müssen für uns selbst sichtbar sein.“

Eindeutig ein Fall für die Metaphernpolizei, aber Tilda stört's nicht. Sie macht sich auf den Weg der Heilung nach Selmas Rezepten, die alles in sich vereinen, was im globalen Coaching-Geschäft so im Angebot ist: Mindfulness, Verlassen der Komfortzone, Stressreduktion, buddhistische Meditationsretreats, Heilung des inneren Kindes, Abschied von Glaubenssätzen, positive Psychologie und so weiter.

Sorgloser Umgang mit abgegriffenen Bildern

Überraschendes wird hier nur finden, wer in unserem Zeitalter der forcierten Selbstfürsorge lange Zeit unter einem Stein gelebt hat. Wie Taras Heldin Tilda Finch ihre Sichtbarkeit wiedererlangt, wäre mithin schnell erzählt. Doch es gibt ja auch noch eine Art Handlung. Die umfasst nicht nur alkoholselige und schnatterfrohe Treffen mit Tildas alten und neuen Freundinnen sowie emotionsgeladene Stunden mit ihren herausragend gelungenen Töchtern, sondern liefert in Rückblicken zudem die Geschichte ihrer schwierigen Kindheit und ihrer unglücklichen Ehe. Auch hier sticht ein erfrischend sorgloser Umgang mit stark abgegriffenen Bildern ins Auge:

„Anfangs wurde sie von einem Tsunami der Trauer um das Scheitern ihrer Ehe überrollt; zwei Jahre lang überfiel diese Trauer sie immer wieder. Dann aber spross allmählich etwas Neues aus der Asche: eine hart erkämpfte Zufriedenheit.“

Natürlich kann, was ein Erfolgsroman werden will, auf eine zünftige Liebesgeschichte nicht verzichten. Tilda, im Übrigen Besitzerin eines zauberhaften Eigenheims in Strandnähe und erfolgreiche Firmeninhaberin, lernt einen atemraubend gutaussehenden und noch etwas erfolgreicherer Unternehmensgründer mit Surferbody, großer Seele und schwindendem Augenlicht kennen und wagt sich schließlich, allen früheren Verletzungen zum Trotz, in eine neue Liebe. Zugleich befreit sie die verschütteten Quellen ihrer Kreativität und stürzt sich wieder auf ihre frühe Leidenschaft, die Fotografie – mit segensreichen Folgen für andere von Unsichtbarkeit betroffene Frauen, denen sie den neuen, heilsamen Blick auf sich selbst ermöglicht.

500 Seiten voller Klischees, Sparwitze und Motivationssprüche

Schließlich kann sie sogar souverän mit ihrem empathielosen Ex-Ehemann umgehen:

„Die letzten Jahre hatte Tilda geglaubt, endgültig über Tom hinweg zu sein, aber ihre Unsichtbarkeitsdiagnose hatte ihr keine andere Wahl gelassen, als sich noch einmal mit der Vergangenheit und all dem Schmerz auseinanderzusetzen. Jetzt war ihr klar, dass ihr Körper immer weiter Buch geführt hatte, während sie glaubte, alles hinter sich gelassen zu haben.“

Die vielen Erfahrungen der vergangenen Monate hatten ihre Perspektive erneut verschoben, und nun fühlte sie sich gänzlich von ihm befreit.“

So quackelt und plappert „Mit anderen Augen“ unwitzig vor sich hin, lässt kein Klischee aus und latscht jede innere Regung breit. Strafverschärfend kommt das Business hinzu, in dem Tilda ihr Geld verdient: Motivationssprüche auf Tassen, Tand und T-Shirts. Dies gibt Gelegenheit, reichlich Zitatweisheiten wie „Man sieht nur mit dem Herzen gut“ über den Text zu streuen. Am Ende sind fast 500 Seiten damit vollgemacht, und wer sich nicht wundert, dass die buchaffine Talkshow-Queen Oprah Winfrey ein großer Fan von Jane Tara zu sein scheint, wird sich zumindest fragen, was deren Buch bei Diogenes, dem Verlag von – nur zum Beispiel – Connie Palmén und Daniela Krien, eigentlich zu suchen hat.